

Liquiditätsmanagement im Licht der Subprime-Krise

Die Subprime-Krise zeigt, dass das Liquiditätsrisiko in Banken ein eigenständiges Risiko darstellt, das angemessen gesteuert werden muss. Werden extreme Finanzrisiken unterschätzt, kann es zur Schieflage in Banken kommen, die deren finanzielle Existenz bedroht.

Gastbeitrag von Dr. Stefan Zeranski



Dr. Stefan Zeranski

Nach Paragraph 11 Kreditwesengesetz (KWG) müssen Institute ihre Mittel so anlegen, dass jederzeit eine ausreichende Zahlungsbereitschaft gewährleistet ist. Kreditinstitute führen eine Betrags-, Währungs-, Risiko-, Fristen- sowie Liquiditätstransformation

zwischen Kapitalangebot und -nachfrage durch. Liquidität ist zwingende Voraussetzung für das Erfolgstreben. Somit liegt es nahe, dass Erfolgsrisiken in Banken auch liquiditätswirksam werden können, vor allem das Marktpreis-, Absatz- und Ausfallrisiko. Dies hat zur Folge, dass die Zahlungsströme eines Instituts aus Sicht des Liquiditätsmanagements weitgehend fremdbestimmt sind.

Aufgrund der Fremdbestimmtheit der Zahlungsströme darf sich ein Institut nicht darauf verlassen, dass ihm künftig nicht mehr Mittel abfließen, als dies in der Vergangenheit der Fall war. Paragraph 11 KWG begründet in der jederzeitigen Zahlungsbereitschaft ein erhöhtes Anspruchsniveau für die zu deckenden Zahlungspflichten. Die jederzeitige Zahlungsbereitschaft eines Instituts bedeutet somit, dass das Liquiditätsmanagement jederzeit in der Lage sein muss, alle berechtigten Aus-

zahlungserfordernisse des Instituts und damit auch größere Nettomittelabflüsse als in der Vergangenheit zu decken.

Die Schieflagen von Fonds und Banken aus deren Engagement am Markt für zweitklassige US-Hypotheken (Subprime) führten zu einer Vertrauenskrise am Interbankenmarkt, so dass die Notenbanken zur Liquiditätsspritze greifen mussten, um die Märkte zu beruhigen. Diese Geschehnisse zeigen, dass das Liquiditätsrisiko für Institute ein wesentliches Risiko im Sinne der MaRisk darstellen kann. Angesichts der Verflechtungen an den Finanzmärkten und der Komplexität von Investmentvehikeln sowie den damit einhergehenden Zahlungsströmen gerät das Liquiditätsmanagement schnell an seine Grenzen: Unterschätzt es das Auftreten hoher Liquiditätsanforderungen an eine Bank, kann dies den Erfolg und im Extremfall den Fortbestand des gesamten Unternehmens gefährden.

Nach MaRisk AT 2.2 hat sich das Management einen Gesamtüberblick über das Risikoprofil und die Risikokonzentrationen sowie die Risikotragfähigkeit des Instituts zu verschaffen. Die Verwendung zutreffender Risikoschätzungen und Modellannahmen ist eine zentrale Voraussetzung für ein wirksames und wirtschaftliches Risikomanagement in einer integrierten Gesamtbanksteuerung. Vor der Verwendung von theoretischen Verteilungsan-

nahmen zur Risikoschätzung sind diese streng zu überprüfen, ob sie sich zur Risikoschätzung und -steuerung eignen, um Modellrisiken und Fehlsteuerungen sowie Risikounterdeckungen zu vermeiden.

Einbeziehung potenzieller Extremrisiken

Das Konzept des Liquidity-at-Risk und Value-at-Risk kann mit der Extremwertstatistik die Grenze der historischen Simulation und der Normalverteilung überwinden. Auf Basis des historischen Verlaufs einer Risikogröße können anhand einer überprüften Extremwertverteilung in Stressszenarien hohe bisher noch nicht beobachtete Risikowerte geschätzt und diese der Risikotragfähigkeit gegenübergestellt werden. Unmittelbar damit verknüpft ist die Festlegung des Risikoniveaus für die Risikobewältigung, die bei lohnenswerten Risiken eine Entscheidung des Risikomanagements im Risikotragfähigkeitskalkül darstellt.

Die Zahlungsbereitschaft einer Bank kann nur auf einem bestimmten Wahrscheinlichkeitsniveau eingehalten werden, weil die bankbetrieblichen Zahlungen weitgehend fremdbestimmt und somit unsicher sind. So besehen hat ein angemessenes Liquiditätsmanagement in der Bankpraxis vor allem folgende Punkte umzusetzen:

- Liquiditätsrisikostategie mit umfassender Integration des Liquiditätsrisikomanagements in die Gesamtbanksteuerung und die Gesamtbankplanung,
- Liquiditätsrisikoccontrolling mit aussagekräftiger Analyse der Risikotreiber für die kurzfristigen Nettomittelabflüsse im Sinne Paragraf 10 LiqV, die einem strengen Backtesting Stand hält,
- Liquiditätsrisikosteuerung mit klarer Definition der Steuerungsmaßnahmen sowie aller Bestandteile der Liquiditätsreserve für normale und angespannte Geschäftsverläufe.

Von rein bilanzorientierten Liquiditätsrisikoplanungen geht für das kurzfristige Liquiditätsrisikomanagement in Banken die Gefahr aus, dass Steuerungsentscheidungen auf der Basis irrelevanter Zahlen getroffen werden. Dies liegt darin begründet, dass die kumulierte Liquiditätsablaufbilanz „nur“ eine Analysevariante und keine realistische Liquiditätsvorschau auf die Nettomittelabflüsse darstellt. Sie eignet sich vor allem für die Steuerung der Li-

quiditätsstrukturen (strukturelle Liquidität). Liegen volatile Einlagen, Konzentrationen beim Marktpreis- oder Adressrisiko und hohe Zahlungsstromfluktuationen vor, ist eine statistische Zahlungsstrom-Risikoanalyse mit Backtesting notwendig, um den Liquiditätsrisikowerten für die kurzfristigen Nettomittelabflüsse (dispositive Liquidität) realistische Eintrittswahrscheinlichkeiten zuzuordnen und die Liquiditätsreserve angemessen risikoorientiert ausrichten zu können.

Statistische Risikoanalyse mit LaR und L-VaR

Für die statistische Risikoanalyse stehen die Konzepte Liquidity-at-Risk (LaR) und Liquidity-Value-at-Risk (L-VaR) zur Verfügung. Mit dem LaR lässt sich im ersten Schritt das Liquiditätsrisiko anhand der institutsspezifischen Nettomittelabflüsse quantifizieren, wobei die Zahlungsstromanalyse die Zahlungsstromrisiko-Treiber unter Berücksichtigung der strukturellen Liquidität des Instituts herausarbeitet. Können hohe Nettomittelabflüsse nur zu erhöhten Kosten gedeckt werden, ist im zweiten Schritt der L-VaR relevant. Er stellt auf eine bonitätsbedingte Belastung der Eigenmittel bei schlechten Refinanzierungsbedingungen des Instituts ab. Ordnet man beide Konzepte der Liquiditätsrisikosteuerung zu, ergibt sich unten stehendes Leitbild zur Umsetzung eines angemessenen Liquiditätsmanagements in Banken.

Fazit: Das Risikomanagement hat auch die Liquidität zu steuern. Das Liquiditätsmanagement darf das Risiko aus hohen, bisher noch nicht beobachteten Nettomittelabflüssen nicht unterschätzen. Die erfolgreiche Bewältigung hoher Liquiditätsanforderungen gelingt nur beim richtigen Zusammenspiel von dispositiver und struktureller Liquiditätsrisikosteuerung.

Der Autor ist Leiter Treasury der Kölner Bank eG.

Zwei sich ergänzende Konzepte in der Liquiditätsrisikosteuerung von Instituten

